©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Zoologische Studien in West-Griechenland

I. Teil

Von Max Beier, Wien

Mit 1 Kartenskizze und 3 Tafeln

(Vorgelegt in der Sitzung am 28. Jänner 1954)

Allgemeines.

In den Jahren 1932 und 1933 unternahm ich mit einer Subvention der Akademie der Wissenschaften in Wien beziehungsweise der Österreichisch-Deutschen Wissenschaftshilfe in Berlin, welchen beiden Stellen ich auch hier für die Unterstützung meinen geziemenden Dank sage, abermals[1] je eine zehnwöchige Reise nach West-Griechenland, die der faunistischen Durchforschung dieses hochinteressanten, aber bisher zoologisch noch fast gänzlich unbekannten Gebietes galt. Die Reisen wurden in den Monaten April, Mai und Juni durchgeführt, da sich gerade diese Jahreszeit erfahrungsgemäß zur Erlangung der endemischen Terricol- und Subterranfauna am besten eignet. Auf beiden Reisen begleitete mich meine Frau als treue und zuverlässige Kameradin, die die oft recht erheblichen Strapazen und Entbehrungen freudig auf sich nahm und mir sowohl bei der anstrengenden modernen Siebetechnik als auch bei allen anderen Sammelmethoden eine unermüdliche und unentbehrliche Helferin war, ohne die das tatsächlich vorliegende Ergebnis der Aufsammlungen niemals hätte erreicht werden können.

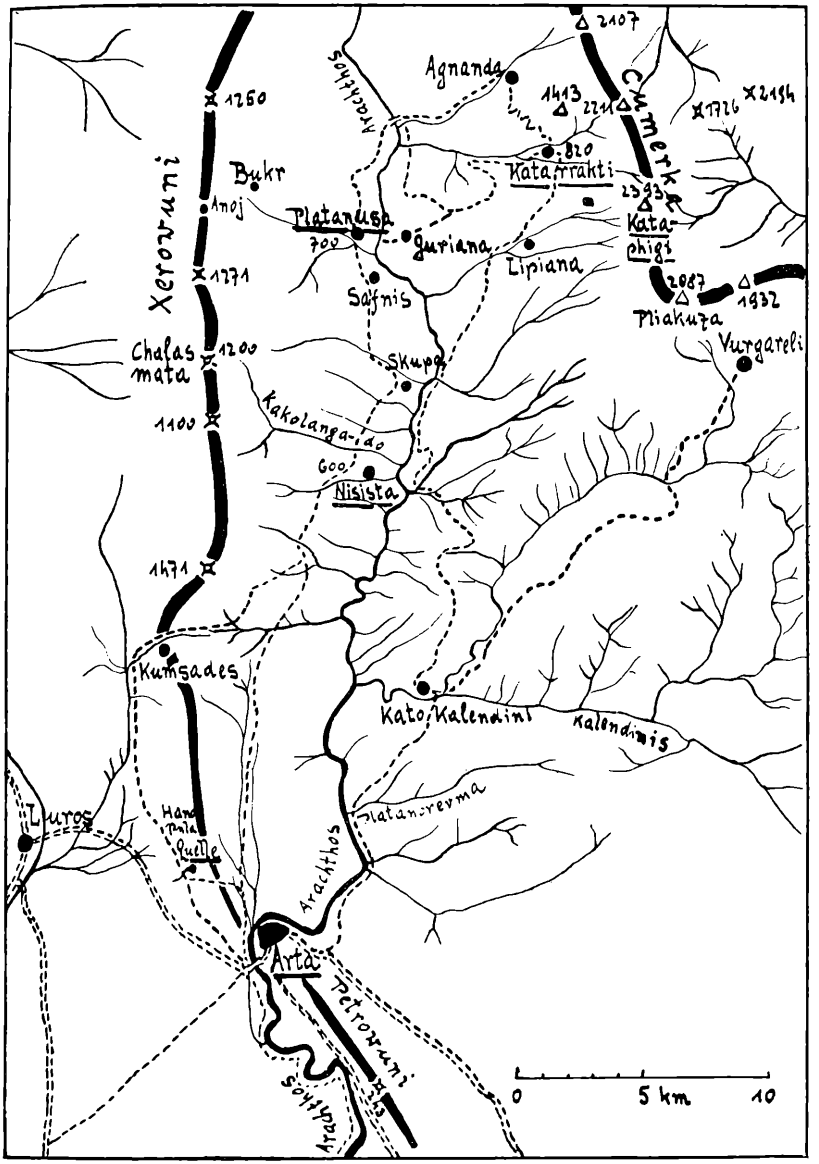
Das Hauptziel beider Reisen war das großartige und wilde Bergland von Epirus, besonders die durch das tief eingeschnittene Tal des Arachthos oder Artinos voneinander getrennten Gebirgszüge der Xerowuni und der Tsumerka (Cumerka) (siehe die Kartenskizze), welch letztere sich mit dem bis in den Sommer hinein schneebedeckten Kataphigi-Gipfel bis zu einer Höhe

[1] Vergleiche auch meine „Zoologische Forschungsreise nach den Jonischen Inseln und dem Peloponnes", Teil I—XVIII, SB. Akad. Wiss. Wien, Bd. 138, 1929 bis Bd. 146, 1937.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

von 2393 m erhebt, doch wurden auch die Inseln Korfu und Levkas abermals besucht sowie Meganisi und Kalamos erstmalig exploriert. Korfu und Levkas wurden von mir bereits an anderer Stelle (SB. Akad. Wiss. Wien, Bd. 138, 1929, p. 429 bis 437) ausreichend charakterisiert. Wir führten hier noch ergänzende Aufsammlungen an von mir früher nicht besuchten Örtlichkeiten durch, wie z. B. auf Korfu in Paläokastrica und in der Bucht von Ipso und auf Levkas in der Umgebung von Nidri, das übrigens durch die Ausgrabungen von Dörpfelt bekannt ist. Die kleine, verhältnismäßig flache, nahe beim südöstlichen Teil von Levkas gelegene Insel Meganisi wurde von uns im Jahre 1932 in einem mehrtägigen Aufenthalt exploriert. Sie gleicht in ihrem Aufbau der gegenüberliegenden levkadischen Küste, ist stark verkarstet und wasserarm. Ihre Fauna ist mit der des südlichen Levkas fast identisch. Auch sie beherbergt wie Levkas auffallenderweise einige ausgesprochen westmediterrane Elemente (z. B. *Poecelimon laevissimus* Fisch.). Anders die zwischen Meganisi und dem Festlande gelegene Insel Kalamos, die eigentlich aus einem einzigen, allseits steil in das Meer abfallenden Bergmassiv besteht und durch ausgedehnte Aufschlüsse und Züge des Oberlias und unteren Doggers mit Ammoniten-Knollenkalken und Knollenmergeln vom Habitus des mediterranen oberliassischen Ammonitico rosso sowie triassischen Kalkklippen eine recht mannigfaltige Bodenbeschaffenheit zeigt. Ihre Fauna — besonders reich vertreten sind die Arachniden und Isopoden, die auch auf den steilen, beweglichen mergeligen Hängen in großer Zahl leben — ist von der der Insel Levkas ziemlich verschieden und weist einige Endemismen auf, die sicher nicht auf Levkas und Meganisi vorkommen, vielleicht aber auf dem nahen Festlande aufzufinden sein werden. Jedenfalls zeigen gewisse Isopoden wenigstens eine rassische Differenzierung gegenüber denjenigen von Levkas und Meganisi.

Der Landschaftscharakter von Epirus wird im wesentlichen durch ein System parallel gerichteter, annähernd von Nord nach Süd streichender Faltengebirge bestimmt, die sich zu ansehnlicher Höhe — vielfach weit über 2000 m — erheben und meist von großer Wildheit sind. Innerhalb dieser Gebirgszüge sind jeweils zwei scharf voneinander getrennte, ebenfalls parallele Zonen zu unterscheiden, nämlich eine Kalkstein- und eine Flyschzone, von denen beide dem Landschaftsbild ein besonderes Gepräge geben. Erstere, aus eozänem und mesozoischem Kalkstein sowie Hornstein bestehend, bildet die eigentlichen Faltengewölbe der langgestreckten Gebirgsrücken, die durchweg kahl und öde und von Schratten oder Gesteinstrümmern bedeckt sind und von wilden



Kartenskizze von Epirus mit Arta, Xerowuni und Tsumerka (Cumerka). Orte, die uns als Standquartiere dienten oder von uns öfter besucht wurden, sind unterstrichen.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Trockenschluchten zerrissen werden. Im Hochgebirge haben sich nur stellenweise meist spärliche Reste von Tannenwäldern erhalten. Ständige menschliche Ansiedlungen sind hier kaum zu finden. Die Flyschzone hingegen, eine jüngere eozäne Bildung, beschränkt sich auf die Faltenmulden und reicht nur selten weit über 700 m hinauf. Sie besteht aus graugrünen, dickbankigen Sandsteinen, die stellenweise als Konglomerate ausgebildet sind, und grauen oder gelblichen Schiefertonen, Tonschiefern und mergeligen Schiefern, in denen nirgends bunte Hornsteine oder Eruptivgesteine auftreten. Die Flyschzone, die besonders nordwestlich von Arta ein ausgedehntes Areal bedeckt, stellt sich als Hügellandschaft mit sanften bis sehr steil abfallenden und dann leicht beweglichen Hängen dar; sie wird von zahlreichen, unregelmäßig gewundenen Tälern mit wasserreichen Bächen durchzogen, wodurch sie sehr unübersichtlich wird, ist gewöhnlich mit üppigen, dichten Buschwäldern bedeckt und birgt in einzelnen Mulden und Tälern, wo sich auch kleine Dörfer finden, anbaufähige, fruchtbare Erde. Diesen beiden Zonen gesellen sich als dritte Landschaftsform noch die jungen Schwemmlandebenen hinzu, die besonders im Norden des Golfes von Arta im Mündungsgebiet von Arachthos und Luros (Vyros) eine große Ausdehnung erreichen. Sie sind hier teilweise gänzlich versumpft, weshalb sich die Ansiedlungen nahe an den Gebirgsrand schmiegen, teilweise aber auch gut kultiviert, bei Arta besonders mit Orangenbäumen bepflanzt.

Dieses epirotische Bergland, vor allem die Gebirgszüge zu beiden Seiten des Arachthos (Artinos) boten deshalb ein so verlockendes Reiseziel, weil gerade diese Gegenden teils wegen ihrer Wildheit, hauptsächlich aber wohl wegen der noch bis vor kurzem dort herrschenden Unsicherheit — bildete doch der Arachthos bis zu den Balkankriegen die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland — von Zoologen noch nicht besucht worden waren. Wir hielten uns deshalb bei beiden Reisen je etwa 6 bis 7 Wochen hier auf. Standquartier und Ausgangspunkt für die eigentliche große Gebirgstour, die jedesmal ungefähr 4 Wochen dauerte, bildete das Städtchen Arta, das, unmittelbar am Fuße des Gebirges befindlich, für unsere Unternehmungen eine sehr günstige Lage hatte. Die die Stadt umgebenden geologisch jungen und intensiv kultivierten Flachlandgebiete der obenerwähnten Schwemmlandzone brachten allerdings eine zoologisch naturgemäß nur geringe und wenig interessante Ausbeute, die sich auch in dem weiter östlich gelegenen Flyschgebiet nicht viel reicher gestaltete. Um so interessanter war aber schon der südlich der Stadt beginnende, bis 243 m aufragende, langgestreckte Bergrücken der Petrowuni aus eozänem Kalk-

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

gestein, der eine direkte Fortsetzung der sich nach Süden allmählich verflachenden mächtigen Xerowuni darstellt, von denen er durch das Tal des Arachthos abgetrennt wird. Der Name Petrowuni = Felsen- oder Steinberge, ist vollständig gerechtfertigt, denn es handelt sich um einen gänzlich verkarsteten, block- und klippenreichen Bergrücken mit spärlicher Vegetation (nur an einer der Stadt zugekehrten Seite macht man den Versuch einer Aufforstung), der aber doch ein sehr reiches terrikoles Tierleben aufweist.

Die nördlich von Arta bis an das (rechte) Ufer des Arachthos (Fig. 1) heranreichenden südlichen Ausläufer der eigentlichen Xerowuni (= Trockenberge) bestehen zunächst aus den gleichen eozänen Kalken, denen weiter nördlich mit zunehmender Höhe des Gebirges an dessen Westabfall mesozoische Kalkgesteine unsicheren Alters (Kreide?) vorgelagert sind, indem sich die untere Grenze des eozänen Kalkes allmählich in größere Höhen hinaufzieht. Am Fuße der mesozoischen Schichten, wo diese in das Schwemmland der Ebene hinabtauchen, entspringen zahlreiche Quellen, von denen die nächsten, nämlich die Quellen von Hanopulon, etwa $1^1/_2$ Gehstunden von Arta entfernt sind. Sie speisen ein ausgedehntes Sumpfland, in dem die große Rohrdommel heimisch ist, deren bei Sonnenuntergang ertönender Ruf von den Anrainern für das Brüllen eines sehr gefährlichen vierfüßigen Sumpfbewohners gehalten wird.

Das den Arachthos am rechten Ufer begleitende Gebirge der Xerowuni baut sich in größerer Höhe (abgesehen von den schon erwähnten südlichen Ausläufern durchschnittlich ab 600 bis 700 m Meereshöhe) ausschließlich aus eozänem Kalkstein auf und stellt einen breiten, langgestreckten Rücken dar, dessen einzelne, wenig ausgeprägte Gipfel (Chalasmata und andere) eine Höhe von 1100 bis 1500 m erreichen. Die Höhenlagen sind felsig, verkarstet und wasserarm und werden von tiefen, wilden Trockenschluchten, die in der regenreichen Jahreszeit völlig unpassierbar sind, durchfurcht. An seinem Westabfall tritt in tieferen Lagen — stellenweise, wie z. B. bei Kumsades, erst nach einem zwischengeschalteten schmalen Hornsteinband — mesozoisches Kalkgestein zutage. Am Ostabfall hingegen wird der Fuß des Gebirges wie auch das schmale, tief eingeschnittene Tal des Arachthos von Flysch beherrscht. In dieser Flyschzone, vielfach ganz an den unteren Rand des Kalkmassivs herangerückt und damit unmittelbar am Quellenhorizont, liegen in etwa 600 bis 700 m Höhe mehrere Ortschaften, wie z. B. Nisista, Skupa, Safnis und Platanusa (Rapsista). Nisista und Platanusa, die von Arta in einem ungefähr acht-

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

bzw. elfstündigen Ritt, der zunächst am Westfuße der Xerowuni entlang und dann, bei Kumsades den Kamm querend, in der Ostflanke weiterführt, zu erreichen sind, wählten wir für längere Zeit als Standquartiere zur Explorierung des Gebirgszuges. Besonders reich an Terrikol- und Subterranfauna erwies sich ein nördlich von Nisista beiderseits des Kakolangado, einer überaus wilden Trockenschlucht, gelegener Ahorn- und Platanenwald (Fig. 2), der unmittelbar an der Kalkgrenze beginnt und sich die meist sehr steilen Flyschhänge gegen das Arachthostal hinabzieht. In ihm entspringen vereinzelte Quellen, die einige mit Farnen bestandene Geländestufen ständig feucht halten, wodurch sich ideale Sammelplätze ergeben. Diese Örtlichkeit lieferte denn auch zahlreiche neue oder interessante Formen. Platanusa wiederum liegt selbst hart am Rande der Kalkzone in einer ziemlich öden, felsigen Gegend (Fig. 3) an einem Steilhang, der nur talwärts im Flysch stellenweise anbaufähig ist. Erwähnenswert sind südlich der Ortschaft gelegene große und fast reine Lorbeerbestände. Unmittelbar oberhalb der Ortschaft entspringen starke Quellen, so daß dort das Gelände sehr feucht ist, die Kalkfelsen vielfach mit üppigen Moosen und Flechten überzogen sind und eine auffallend individuen- und artenreiche Schneckenfauna anzutreffen ist, unter der besonders eine neue, riesige Albinarie ins Auge springt, die an einer engbegrenzten Örtlichkeit geradezu massenhaft auftritt. Auch bei Platanusa zieht eine wilde Schlucht vorbei, die im oberen Teile trocken ist, von der Quellenzone ab jedoch anscheinend den größten Teil des Jahres Wasser führt. Verfolgt man diese Schlucht aufwärts, so gelangt man zu der kleinen Almensiedlung Bukr, die von kümmernden Kiefer- und Tannenwäldern umgeben ist. Noch weiter oben, am Kamme des Gebirges, liegt eine im Sommer regelmäßig von nomadisierenden Ziegen- und Schafhirten, die von der seßhaften Bevölkerung gemieden werden, bewohnte Ansiedlung (Anoj).

Von Platanusa erreicht man entweder (in etwa 8 Reitstunden) über die hochgeschwungene alte türkische Brücke von Agnanda oder auf kürzerem Wege (in etwa 5 Reitstunden), mittels einer äußerst primitiven, durch eine Handkurbel in Tätigkeit gesetzten Seilschwebe den hier reißenden Arachthos übersetzend (Fig. 4), das Gebiet der Tsumerka (Cumerka). Dieses äußerst wilde, mit dem Hauptgipfel des Kataphigi (auf allen Karten fälschlich als Kataphidi bezeichnet) bis 2393 m aufragende Gebirge liegt an der Stirnfront der Überschiebung des Olonos-Pindos-Systems auf das östlichste Flyschband der adriatisch-jonischen Zone. Sein geologischer Aufbau ist etwas verwickelter als derjenige der Xerowuni.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Vom tief eingeschnittenen Arachthostal reicht an der Westflanke des Gebirges die eozäne Flyschzone 600 bis 800 m hoch hinauf. Es folgt dann eine langgestreckte und ziemlich breite, stellenweise durch eingesprengte Inseln von Flyschkonglomeraten unterbrochene Zone von Schiefern und Sandsteinen unsicheren Alters, die in einer Höhe von etwa 1200 bis 1500 m durch mesozoisches Kalkgestein begrenzt wird. In etwa 2000 bis 2200 m Höhe beginnt dann der eigentliche Gipfelaufbau aus eozänem Kalkgestein. Stellenweise ist zwischen dieses und den mesozoischen Kalk noch ein schmales Band von Hornstein eingeschoben. Die gleiche Zonenfolge läßt sich auch am Ostabfall des Gebirges feststellen, nur sind hier die mesozoischen Kalke auf Kosten der Schiefer und Sandsteine mächtiger entwickelt und reichen in tiefere Lagen hinab, wogegen der Flysch vollkommen fehlt.

In der Tsumerka wählten wir bei beiden Reisen Katarrakti (Schoretsena) als Standquartier, einen 820 bis 840 m hoch gelegenen Ort, der sich inmitten der Schiefer- und Sandsteinzone befindet und deshalb sehr reich an fließendem Wasser ist. Auch in seiner nächsten Umgebung befinden sich mehrere Quellen (z. B. die Quellen von Livadia), sumpfige Hänge, brausende Wildbäche und tosende Wasserfälle mit einer stellenweise ziemlich üppigen Vegetation, so daß man sich dort fast in die Alpen versetzt glaubt. Nördlich von Katarrakti springt in die Schiefer- und Sandsteinzone eine mächtige Halde eozäner Flyschkonglomerate mit Buschbestand vor, die durch eine aus mesozoischem Kalkstein bestehende Bergnase (Hagjos Paraskevi, 1413 m) gekrönt wird. Nördlich des von der Halde und der Bergnase gebildeten Sattels ist überraschenderweise ein gänzlich ursprünglicher, urwaldartiger Tannenbestand von bedeutender Ausdehnung erhalten, der natürlich auch eine reiche, ursprüngliche Fauna (Myriopoden, Glomeriden, Isopoden, Arachnoideen, *Tapinopterus* u. a.) beherbergt. Die Gebirgsflanken östlich von Katarrakti sind kahl und abschreckend steil, so daß sie wohl dem Touristen, nicht aber dem Zoologen ein verlockendes Betätigungsfeld bieten. Südlich des Ortes hingegen liegt auf einem mesozoischen Kalkriegel mit spärlicher Buschmacchie in etwa 1200 m Höhe eine Schafalm, die als günstigster Ausgangspunkt für die Besteigung und faunistische Explorierung des Kataphigi (2393 m) dient. Man erreicht von dort in mehrstündigem, meist weglosem und ziemlich beschwerlichem Anstieg, der größtenteils einem Bachlauf folgt, nach Querung einer schmalen Hornsteinzone in 2000 bis 2200 m Höhe die eigentliche Gipfelregion, die ausgesprochen hochalpinen Charakter hat (Fig. 5). Die Hänge und Talmulden sind dort noch im Juni zum Teil mit

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

großen Schneefeldern von firniger Beschaffenheit bedeckt. An den Rändern dieser Schneefelder ist in den feuchten Lagern tief eingebetteter Steine und Felstrümmer eine an Individuen und Arten überaus reiche Insektenfauna (*Trechus, Molops*, verschiedene Curculioniden u. a.) anzutreffen.

Der Rückweg von Katarrakti nach Arta führt durchweg durch die hier sehr ausgedehnte, größtenteils mit Buchengebüsch bewachsene Flyschzone, in der zahlreiche, oft sehr tief eingeschnittene Täler und entsprechend hohe Bergrücken zu überqueren sind. In der Nähe von Lipiana hat man vom oberen Rande eines großen, alten Eichenwaldes noch einmal einen überwältigend schönen Rückblick auf die ganze Kette des Tsumerka-Gebirges (Fig. 6). Der Weg führt dann nach Überwindung einer Schlucht und eines Bergrückens steil abwärts zum Arachthostal, das man erst wieder bei Phtheri, einer Nisista ungefähr gegenüberliegenden Ortschaft, verläßt, um schließlich nach einem insgesamt 10 bis 12 Stunden dauernden Ritt nach Kato-Kalendini zu gelangen, von wo man bis nach Arta ein Auto benützen kann.

So viel zur allgemeinen Charakteristik des besammelten Gebietes und über den Reiseverlauf. Es bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht zu erfüllen, auch hier denjenigen Ortsbewohnern und Hirten zu danken, die uns in den jeder Fremdenherberge entbehrenden Gegenden in landesüblicher Gastfreundschaft ihr Haus für Tage oder Wochen zur Verfügung stellten, allen voran Herrn „Barba“ Joannis Papakostas in Platanusa und dem Inhaber der Pantopolia in Katarrakti. Nicht zuletzt drängt es mich auch, sämtlichen Behörden für ihr weitgehendes Entgegenkommen und dem Gendarmeriekommando in Arta für die aus freien Stücken erfolgte Beistellung einer Begleitmannschaft bestens zu danken.

Die wissenschaftliche Auswertung des umfangreichen, von uns heimgebrachten zoologischen Materials wird von nun ab in gesonderten Beiträgen der verschiedenen Bearbeiter unter dem gemeinsamen Übertitel „Zoologische Studien in West-Griechenland“ in zwangloser Folge in den Sitzungsberichten der Akademie erscheinen. Eine Anzahl dieser Beiträge war bereits seit Jahren druckfertig. Die betreffenden Manuskripte lagen in Athen zur Publikation in den „Acta Instituti et Musei zoologici Universitatis Atheniensis“, die inzwischen ihr Erscheinen eingestellt haben, bereit, kamen aber infolge der politischen Verhältnisse niemals zur Drucklegung. Inzwischen sind Teile des Materials auch anderweitig publiziert worden. Um auch diese verstreuten Ergebnisse unserer Aufsammlungen zu erfassen, seien hier die Arbeiten

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

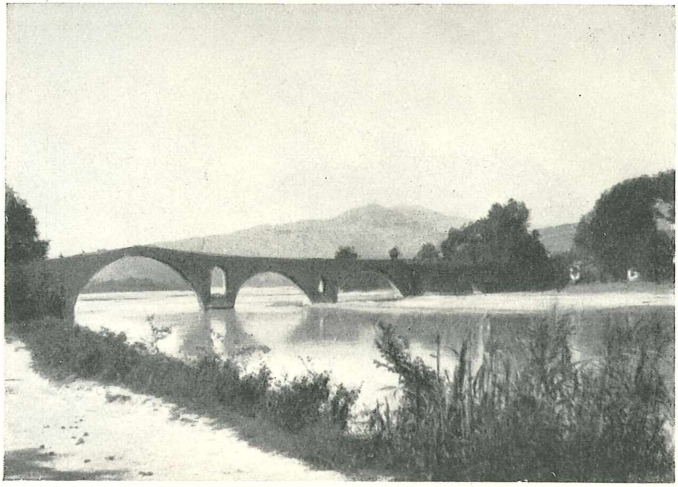


Fig. 1. Brücke über den Arachthos bei Arta. Blick gegen Norden. Im Hintergrund die südlichen Ausläufer der Xerowuni.

Fig. 2. Partie aus dem Walde nördlich von Nisista in den Xerowuni, etwa 600 m Meereshöhe. Quellenniveau in der Flyschzone.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Fig. 3. Typischer Landschaftscharakter der Xerowuni in der Nähe von Platanusa, etwa 700 m Meereshöhe. Zeigt den aus eozänem Kalkstein bestehenden steilen Ostabfall des Gebirges und die mit Felsblöcken übersäte, teilweise in Kultur genommene Geländestufe, die zur Flyschzone überleitet.

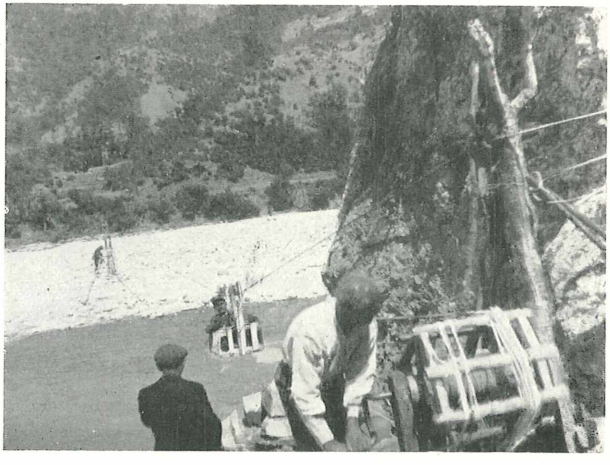


Fig. 4. Die primitive Seilschwebebahn (dort „Warka" genannt) über den Arachthos unterhalb von Platanusa in Tätigkeit. Im Korb befindet sich ein zu unserer Begleitung gehöriger Gendarm. Der gegenüberliegende, am linken Flußufer befindliche Hang gehört zur Flyschzone der Tsumerka.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Fig. 5. In der Gipfelregion des Kataphigi (2393 m). Noch im Juni finden sich hier große Schneefelder. Eozäner Kalkstein.

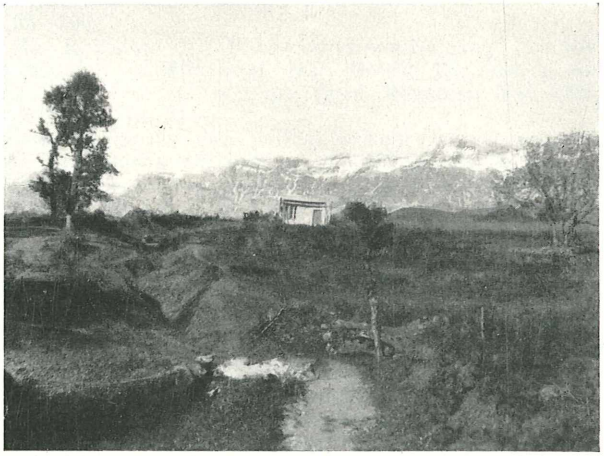


Fig. 6. Blick vom oberen Rande des alten Eichenwaldes in der Nähe von Lipiana nach Nordosten auf die Kette des Tsumerka-Gebirges. Im Vordergrund ein Hochplateau der typischen Flysch-Landschaft mit einem kleinen Rasthaus.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

angeführt, die ausschließlich oder teilweise Material der beiden Reisen behandeln. Es sind dies folgende:

Attems, C., Myriopoden von Epirus. — Zool. Anz., 110, 1935, p. 141—153. — 40 Arten, darunter: *Polybothrus leostygis patens* n. ssp. von Nisista, Mai 1953, *Onychoglomeris hercegovinensis australis* n. ssp., Paraskevi, Tsumerka, 1400 m, *Acanthopetalum argolicum epiroticum* n. ssp., Paraskevi, Juni 1933, *Chromatoiulus imbecillus* n. sp., Nisista, Juni 1933.

Beier, M., Vorläufiger Bericht über eine zoologische Reise nach Westgriechenland. — Akad. Anz. Wien, Nr. 12, 1934, p. 1—3.

Breuning, St., Neue Arten von *Dorcadion* aus Süditalien. — Boll. Lab. zool. Portici, 32, 1942, p. 125—129. — *Dorcadion epirense* n. sp. vom Kataphigi, 1200—1600 m, Mai und Juni 1932 und 1933 (p. 128).

— Etudes sur les Lamiaires. — Novit. Ent., 11/12, Suppl. 3, 1942, p. 1—336. — *Dorcatypus beieri* n. sp. vom Kataphigi, 1200—1600 m, Mai 1932 und Juni 1933.

Karaman, St., Weitere Beiträge zur Kenntnis griechischer Süßwasser-Amphipoden. — Zool. Anz., 105, 1934, p. 215—219.

Mannheims, B., Tipulidae in Lindner, Fliegen der paläarkt. Region (im Druck). — *Tipula* (*Lunatipula*) *beieri* n. sp. von Levkas.

Müller, G., Die *Amaurops*-Arten der Balkanhalbinsel. — Mitt. Münch. ent. Ges., 34, 1944, p. 82—103. — *Amaurops* (*Bergrothia*) *epirotica* n. sp. von Nisista, Kakolangado, Xerowuni, 1933 (p. 91), *Amaurops* (*Protamaurops*) *macrophthalma beieri* n. ssp. vom gleichen Fundort, 1933 (p. 87, 93).

Pesta, O., Vergleichende Untersuchungen zur Kenntnis der geographischen und verwandtschaftlichen Grenzen zwischen den Süßwasserkrabben *Potamon fluviatile* und *Potamon potamios*. — Zool. Jahrb., Syst., 69, 1937, p. 93—106.

Ramme, W., Revision der Phaneropterinen-Gattung *Poecilimon* Fisch. (Orth. Tettigon.). — Mitt. zool. Mus. Berlin, 19, 1933, p. 497—575. *Poecilimon beieri* n. sp. von der Insel Meganisi, Mai 1932, und von Levkas, Mai 1933 (p. 514).

— Beiträge zur Kenntnis der paläarktischen Orthopterenfauna. III. — Mitt. zool. Mus. Berlin, 24, 1939, p. 41—150 (p. 46, 50).

Rebel, H., Griechische Lepidopteren. — Zeitschr. Österr. Ent. Ver., 17, 1932, Nr. 8. — 49 Arten, darunter *Depressaria leucadensis* n. sp. von Nidri auf Levkas, 1932.

— Griechische Lepidopteren II. — Ebenda, 18, 1933, Nr. 11/12. — 23 Arten.

Schweiger, H., Eine neue Art der Gattung *Cerylon* aus Griechenland (Col. Colydiidae). — Entomon, 1, 1949, p. 43—45. — *Cerylon laticolle* n. sp., Voidia, Peloponnes.

— Über einige von Dr. M. Beier in Griechenland gesammelte Silphidae und Histeridae. — Entom. Bl., 47/48, 1951/52, p. 166—168. — *Catops beieri* n. sp., Voidia, Peloponnes, 800—1400 m.

Solari, F., Curculionidi nuovi o poco conosciuti della fauna palearctica. IV. Di alcuni *Otiorrhynchus* Germar. — Mem. Soc. ent. Ital., 16, 1937, p. 5—15. — *Otiorrhynchus* (*Arammichnus*) *dorymeroides* n. sp., Kataphigi, Tsumerka, 1900—2000 m, Juni 1933 (p. 9).

— Curculionidi nuovi o poco conosciuti della fauna palearctica. VII. Alcuni *Pachytychius*. — Boll. Soc. ent. Ital., 71, 1939, p. 44—47.

— Curculionidi nuovi o poco conosciuti della fauna palearctica. X. Sul genere *Alophus* Schönherr. — Mem. Soc. ent. Ital., 24, 1945, p. 5—41. —

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Alophus pindicus n. sp. vom Kataphigi, 1000—1600 m, 8. V. 1932; *Alophus epiroticus* n. sp. vom Kataphigi, 1800—2000 m, 19. VI. 1933 (p. 25, 26).

Solari, F., Nuove forme di *Otiorrhynchus* Germar. — Boll. Soc. ent. Ital., 77, 1947, p. 2—8. — *Otiorrhynchus brevipilis* var. *nigrosetosus* nov., Platanusa, Xerowuni, Juni 1933 (p. 4).

Strouhal, H., Vorläufige Mitteilung über die von M. Beier in Nordwestgriechenland gesammelten Asseln. — Zool. Anz., 138, 1942, p. 145—162. — Überblick über die Landasseln (45 Arten und Unterarten, davon 20 neu); *Asellus* (*Proasellus*) *monodi* n. sp. von Katarrakti, Tsumerka, 900 m, 1933.

Winkler, A., Neue Bembidiini, Trechini und Bathysciinae aus den Ostalpen und dem Balkan. — Koleopt. Rundschau, 21, 1936, p. 232—236. — *Trechus* (s. str.) *beieri* n. sp. vom Kataphigi, Tsumerka, 1900—2000 m, Juni 1933 (p. 234).